

**Themenorientierte Projekte als neue Elemente im Bildungsplan 2004:
Exemplarischer Entwurf eines Unterrichtskonzeptes zum Thema
„Alternatives Wirtschaften“**

**Wissenschaftliche Hausarbeit
im Fach Erziehungswissenschaften
an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe**

Erstschrift (....)	1. Prüferin:	Frau Prof. Dr. Schäfer-Koch
Zweitschrift (....)	2. Prüferin:	Frau Dr. Hoge

**vorgelegt von:
Claudia Moede
Matrikelnummer 3128980**

**Stephanienstr. 90
76133 Karlsruhe
moedecloudia@gmx.de**

Die Themen „Geld“ und „Alternatives Wirtschaften“ liefern genug Stoff, um schülernah aktuelle Bezüge herzustellen. Deswegen bietet es sich an, die Thematik aufzugreifen und meine Zulassungsarbeit zum Ersten Staatsexamen darauf aufzubauen, indem ich ein themenorientiertes Unterrichtskonzept zum Thema „Alternatives Wirtschaften“ entwickle, das die Gründung einer nachhaltigen Schülerfirma zur Einführung der Regionalwährung „De Pälzer“ vorsieht.

Mein Anliegen ist es, einen methodisch-didaktischen Entwurf zu liefern, der es ermöglicht, das Vorhaben, ein Regionalgeld in der Region Pfalz als Schulprojekt umzusetzen.

Gleichzeitig unterstütze ich mit meiner Zulassungsarbeit das Projekt „De Pälzer fer die Palz – ein Regiogeld für die Pfalz“ der Fachgruppe „Alternatives Wirtschaften“ der Bürgerstiftung Pfalz. Meinen Dank richte ich dabei insbesondere an Teresa Karayel, meine Freundin seit Kindertagen und konzeptstarke Leiterin des Projektteams „De Pälzer fer die Palz – ein Schulprojekt“. Genauso geht mein Dank an Familie Bickelmann in Edenkoben, deren Tür und Tor mir immer offen standen. Weiter bedanke ich mich bei Marko Barth, Student der Raum- und Umweltplanung an der Technischen Universität in Kaiserslautern, der auf meine Fragen nach wissenschaftlichem Background geduldig antwortete und den Projektantrag für die Bundesaktion „Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ (BIN), den ich folgend zitieren werde, verfasst hat. Meiner Freundin und Mitbewohnerin Nicole Martins danke ich für den mentalen Support.

Ich habe mich für eine geschlechtsneutrale Schreibweise entschieden, um eine bessere Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten. In denjenigen Fällen, in denen „Schüler“, „Lehrer“, „Einwohner“ oder „Bürger“ zu lesen ist, sind gleichzeitig natürlich auch „Schülerinnen“, „Lehrerinnen“, „Einwohnerinnen“ oder „Bürgerinnen“ gemeint.

Kapitel II

2. Projektbeschreibung

2.1 Die Bürgerstiftung Pfalz

In vielen Bereichen können die Bürger durch eigenes Engagement Probleme sinnvoller lösen als der Staat. Angesichts der derzeitigen Lage, in der der Staat mit vielerlei überfordert scheint, entstehen in Deutschland immer mehr Bürgerstiftungen in Städten und Regionen. Dazu bringen Bürger Mitverantwortung für die Gestaltung ihres Gemeinwesens auf, um für den Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Region anzuregen. Auf diesem Prinzip basieren die Gremien und Fachgruppen der Bürgerstiftung Pfalz, die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz Kurt Beck stehen. Dabei organisieren Bürger unabhängig und parteiübergreifend Projekte, die innovativ und nachhaltig Impulse in die Region geben und so zur positiven Entwicklung beitragen.

Innerhalb der Bürgerstiftung entwickelt die Fachgruppe „Alternatives Wirtschaften“ Projekte, die die regionalen Wirtschaftskreisläufe in der Pfalz stärken. Momentan zeigt sich das Problem, dass die ländlichen Regionen immer mehr „ausbluten“, da das dort erarbeitete Geld in nationale und globale Wirtschaftskreisläufe abfließt. Die regionalen Märkte dagegen werden zu wenig genutzt: „Das [...] Geld fließt immer mehr aus den Regionen ab, zum Beispiel in die Konzernzentralen der Lebensmitteldiscounter und Baumärkte“ (VGL. GELLERI 2005: 6). Dazu heißt es im Projektantrag zur Bundesaktion „Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ (BIN) vom 26. Mai 2006:

Die heute global eingesetzten Währungssysteme folgen aufgrund ihres Aufbaus einem simplen Gesetz: Geld fließt immer dahin, wo die höchste Verzinsung zu erwarten ist. Die höchste Rendite ist dort zu erwarten, wo hohe wirtschaftliche Wachstumsraten herrschen. [...] Das globale Geld fließt deshalb in wachstumsstarke Regionen und hinterlässt überall dort Geldknappheit, wo die Wirtschaftskräfte schwächeln, wie in weiten Teilen der Pfalz. (BARTH 2006: 3)

Arbeitslosigkeit und Armut entstehen da, wo die Wirtschaftskraft durch das Abfließen des Geldes zurückgeht. Dadurch ist der Wohlstand einzelner Regionen gefährdet. Fazit: Nur der reibungslose Fluss einer Währung sorgt überhaupt für den Leistungsaustausch und damit für materiellen Wohlstand.

2.2 Projektbeschreibung „De Pälzer fer die Palz – ein Regiogeld für die Pfalz“

Innerhalb der Fachgruppe „Alternatives Wirtschaften“ der Bürgerstiftung Pfalz hat sich das Projektteam „De Pälzer fer die Palz – ein Regiogeld für die Pfalz“ gegründet. Das Vorhaben der Arbeitsgruppe ist es, zu erreichen, dass das Geld zu einem angemessenen Teil in der Region bleibt, wo es auch erarbeitet und gebraucht wird.

Durch die Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe soll die Region vielfältig und lebendig bleiben, attraktiv sowohl als Wohn- als auch als Arbeitsstätte und damit der Abwanderung breiter Bevölkerungsschichten in chancenreichere, wachstumsstarke Regionen entgegenwirken. (EBD.: 1)

Um der negativen Entwicklung, die pfälzische Infrastruktur betreffend, entgegenzusteuern, wurde die Initiative „De Pälzer fer die Palz – ein Schulprojekt“ mit dem Untertitel „Schüler machen ihr eigenes Geld“ ins Leben gerufen. Mit dieser Initiative soll erreicht werden, dass alternative Gutscheine, "Pälzer" genannt, den Kauf regionaler Produkte ermöglichen und fördern.

Die "Pälzer" bleiben der Pfalz erhalten, da sie nur da Gültigkeit besitzen. Durch einen zeitnahen Verfall der Gutscheine soll ein möglichst rascher Umlauf garantiert werden, damit das Geld „im Fluss“ bleibt. Durch eine „integrierte“ Spendenfunktion bei der Umlaufsicherung sollen gemeinnützige Projekte, Vereine, Organisationen und die regionale Wirtschaft im Sinne der „Nachhaltigkeit“ gestärkt und entgegen den vorherrschenden Sparzwängen entwickelt werden. (EBD. 2006: 1)

Auf dem Rheinland-Pfalz-Tag vom 19. - 21. Mai 2006 in Speyer war die Bürgerstiftung Pfalz mit einem eigenen Informationsstand vertreten. Dort wurde das Projekt mit dem hier gezeigten Flyer präsentiert. Sie zeigen den einen fiktiven "Pälzer" in Musterform.



Abb. 1:
Flyer:
Muster „Pälzer“
Vorderseite



The flyer is titled 'De Pälzer fer die Palz - ein Schulprojekt'. It describes 'De Pälzer' as a 'Regio-Geld' for the Palz region, implemented by students. The text states that this is money that stays in the region and is used where needed, supporting and strengthening regional economic cycles. It asks 'Gibt's nicht? Gibt's doch!' and mentions the 'Chiemgauer' as proof of functionality. A project timeline is provided: 09/06 Start of student projects, 05/07 Regional Congress 'Sustainable Student Company', and 07/07 anticipated issuance of Pälzer vouchers. The website 'www.paelzer.info' is listed at the bottom. On the right side of the flyer, there is a vertical logo that reads 'COPYSHOP SPEYER' in colorful letters.

Abb. 2:
Flyer:
Muster „Pälzer“
mit Projektbeschreibung
Rückseite

Wie funktioniert das Gutscheinsystem „De Pälzer“?

Als Vorbild für den „Pälzer“ gilt das Regiogeld „Chiemgauer“, das in Prien am Chiemsee vor drei Jahren an einer Waldorf-Schule initiiert wurde. Es hat sich gezeigt, dass von der Idee sowohl die beteiligten Vereine als auch die teilnehmenden Anbieter profitieren. Dabei ist verbindlich festgelegt, dass von jedem Euro, der in „Chiemgauer“ getauscht wird, drei Prozent an eine gemeinnützige Einrichtung oder einen Verein gehen. Der Verbraucher, der den Euro eintauscht, legt den Förderzweck fest. Er bestimmt anhand einer Liste, welcher beteiligte Verein in den Genuss der Spendenfunktion kommt. Der Verbraucher kann aus einem Verzeichnis ersehen, welche regionalen Anbieter den „Chiemgauer“ akzeptieren. Dort kauft er ein, anstatt in einen Discounter zu gehen, der nur Euro akzeptiert und nicht auf regionale Wirtschaftskreisläufe baut. Der Gutschein ist mit einem Verfallsdatum versehen. Deswegen versuchen die Verbraucher, ihn so schnell wie möglich auszugeben. Ansonsten gehen ihnen zwei Prozent des Nennwerts pro Quartal verloren. Das Geld bleibt auf diese Weise im Umlauf, es „fließt“.

Der regionale Kreislauf an einem Beispiel verdeutlicht: Der Bürger tauscht Euro eins zu eins in „Chiemgauer“, um in regionalen Geschäften einzukaufen. Diese bezahlen ihre Lieferanten und Mitarbeiter ebenso in dieser Währung. Falls die Unternehmer die Regionalwährung in Euro zurücktauschen möchten, fällt eine Gebühr von fünf Prozent an. Von dieser Rücktauschgebühr gehen drei Prozent wieder an die beteiligten Vereine und die restlichen zwei Prozent an die Schülerfirma, die im Chiemgau das Gutscheinsystem initiiert hat. Sie dienen zur Kostendeckung und Aufwandsbestreitung (VGL. WWW.CHIEMGAUER.INFO).

Die Idee des „fließenden Geldes“ formulierte der Kaufmann Silvio Gesell bereits 1916. Er verlangt anstelle der Zins- eine Nutzungsgebühr für das Geld.

Statt denjenigen, die mehr Geld haben als sie benötigen für die Freigabe des Geldes eine Belohnung (sprich Zins) zu geben, sollen diese eine geringe Gebühr (sprich Nutzungsgebühr) zahlen, wenn sie ihr Geld vom Umlauf zurückhalten. Diese Gebühr kommt nicht einzelnen zugute, sondern der Allgemeinheit [...]. (Kennedy 2006: S. 48)

Während der Wirtschaftskrise 1929 diente die Idee Gesells der Stadt Wörgl in Tirol als Maßnahme gegen Massenarbeitslosigkeit, indem ihr Bürgermeister Herr Unterguggenberger Arbeitsgutscheine ausgibt. Wörgl gilt als historisches Paradebeispiel, das zeigt, das Geld den Menschen nützt, wenn es im Umlauf bleibt und nicht gehortet wird.

Der Bürgermeister überzeugte Kaufleute und Verwaltung, dass sie viel zu gewinnen, aber nichts zu verlieren hätten, wenn sie ein Geldexperiment durchführen würden, so wie es in Silvio Gesells Buch „Die natürliche Wirtschaftsordnung“ vorgeschlagen wurde. Die Einwohner stimmten zu, und so gab der Wohlfahrtsausschuss eigene Geldscheine, die „Arbeitsbestätigungen“ genannt wurden, im Wert von 32 000 Schilling heraus. Sie wurden durch den gleichen Betrag gewöhnlicher [...] Währung abgedeckt [...]. Die Stadt bezahlte Löhne und Material mit diesen Geldscheinen. Und mit Hilfe der wieder in Fluss geratenen Steuereinnahmen ließ sie eine Skisprungschanze erbauen, verbesserte Straßen und Kanalsysteme. [...] (VGL. KENNEDY: 50)

Als genauso produktiv erwies sich die Idee neuerdings am Chiemsee: Indem die Eltern der Waldorfschüler den „Chiemgauer“ als Tauschmittel nutzten, unterstützten sie damit einen Erweiterungsbau der Schule.

2.3 Schülerfirmen

Dem Beispiel aus dem Chiemgau folgend, sieht das Projektvorhaben vor, an drei sich beteiligenden Schulen in der Pfalz, Schülerfirmen zu gründen, um das alternative Gutscheinsystem, das „De Pälzer“ in Umlauf bringt, zu etablieren.

Als Initiatorinnen des „Chiemgauers“ gelten sechs Schülerinnen, die in Zusammenarbeit mit ihrem Wirtschaftslehrer Christian Gelleri im Frühjahr 2003 eine Schülerfirma an der Waldorfschule Chiemgau gründeten und die Projektidee „alternatives Gutscheinsystem“ erfolgreich umgesetzt haben.

Hilfen zur Durchführung des Unterrichtskonzeptes:

Projektmappe

Während der Projektdurchführung führen die Schüler oder Schülergruppen eine Projektmappe. Diese dient zur Sammlung und Sicherung der gewonnenen Informationen und kann in die Bewertung einfließen.

Projektvertrag

Die Arbeitsaufteilung wird in einer Art „Projektvertrag“ festgehalten (s. Anhang). Jeder Schüler unterschreibt seine übernommenen Aufgaben und verpflichtet sich somit zur verbindlichen Ausführung.

Fixpunkte

Der Projektleiter beziehungsweise der Lehrer organisiert Fixpunkte. Die Schüler treffen sich an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit. Die gewonnenen Ergebnisse werden besprochen und für alle zugänglich gemacht. Ein Fixpunkt dient als „soziale Schaltstelle“ zur Metakommunikation.

Projektskizze

Die Projektskizze dient als Ideensammlung und Handreichung für die Lehrer der Schulen, die sich am Schülerprojekt beteiligen. Sie besteht aus aufeinander aufbauenden Modulen, die Vorschläge liefern. Sie sind ein Lehrangebot, aus dem der Lehrer eine Auswahl treffen kann.

Überblick über den Aufbau der Projektskizze des Unterrichtskonzeptes zum Thema „Alternatives Wirtschaften“:

Projektart: Darlegung der Projektinitiative

Einstieg

Modul A: Einstieg im Klassenzimmer

Modul B: Erkundung außerhalb der Schule

Modul C: Geldspiel

Input

Modul D: Grundlagen Regiogeld

Praxis

Modul E: Schülerfirma

5.1 Projektinitiative

Wie kann das Interesse der Schüler für das Projektthema entstehen bzw. geweckt werden?

Im Idealfall geht die Projektinitiative von den Schülern aus. Im vorliegenden Vorhaben ist das Projektthema bereits vorgegeben. Durch die Entscheidung an dem Projekt teilzunehmen, bekunden die Schüler ihr Interesse an dem Themenfeld „Alternatives Wirtschaften– Geld – Gründung einer Schülerfirma“. Es ist eine reizvolle Vorstellung für die Schüler, in die Rolle eines Unternehmers zu schlüpfen. Der Gedanke „Geld herzustellen“ ist verlockend und außergewöhnlich, so dass er für Schüler Anreiz sein kann, sich für das Projektthema zu entscheiden. Darüber hinaus hat der Lehrer die Möglichkeit, durch eine geschickte thematische Hinführung das Interesse der Schüler für die Projektinitiative zu wecken.

5.2 Auseinandersetzung mit der Projektinitiative

Wie erfolgt die thematische Hinführung zum Projektthema?

Um thematisch in das Schülerprojekt einzusteigen, stehen zwei mögliche Einstiege, innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers, zur Verfügung.

Modul A

Einstieg im Klassenzimmer:

Fach: Deutsch

Buchlektüre „Momo“ von Michael Ende:

In der Welt der kleinen Momo ist die Gesellschaft der grauen Herren am Werk. Sie versuchen, alle Menschen dazu zu bringen, Zeit zu sparen. Aber Zeit kann man nicht sparen, wie z. B. Geld.

Die Lektüre macht die Schüler auf eine unterhaltsame Weise auf die Thematik aufmerksam. Der Aufbau des Buches ist geeignet, auch einzelne Geschichten auszuwählen, um sie zu lesen und zu besprechen, falls die Zeit für die ausführliche Lektüre nicht reicht.

Fächer: Deutsch oder Mathematik

Erzählung der Geschichte „Schachspiel“:

Der Lehrer erzählt zum Einstieg folgende Geschichte, die zusammengefasst so lautet: „Ein berühmter Schachspieler hat bei seinem Bewunderer, dem Kaiser von China, einen Wunsch frei: Er wünscht sich so viel Reis, wie auf ein Schachbrett passt. Dabei soll auf das erste Feld des Schachbretts ein Reiskorn, auf das zweite Feld sollen zwei Körner usw. Bald

Fächer: Deutsch oder Mathematik

Lektüre der Geschichte „Die rätselhafte 2 Euro Münze“ nach H. Creutz (s. Anhang, S. 58):

Die Geschichte ist gut geeignet, um nachgespielt zu werden. Die Schüler erleben spielerisch, wie befreiend es ist, wenn Geld von einem zum anderen "fließt" und umgekehrt, wie problematisch es ist, wenn Geld gehortet wird, um damit zu spekulieren oder Zinsgewinne anzulegen. Im Spiel entdecken die Schüler die ursprüngliche Funktion des Geldes, das, vorausgesetzt es bleibt „in Fluss“, den Menschen nützt (VGL. [HTTP://WWW.AG-GWO.DE/MEDIEN/INDEX.HTML](http://www.ag-gwo.de/MEDIEN/INDEX.HTML)).

Unabhängig von den dargestellten Möglichkeiten des Einstieges über die narrative Ebene, stehen folgende Zusatzangebote zur Auswahl:

Fach: Mathematik

- Aus der Lebenswelt der Schüler werden Fallbeispiele im Klassengespräch generiert. Dazu werden nachfolgend zwei Ideen vorgestellt, um fragenden das Gespräch zu eröffnen:

1. „Wofür habt ihr euch schon mal Geld geliehen? Stellt euch vor, ihr hättet dafür Zinsen zahlen müssen!“

Unter Umständen besteht die Möglichkeit, dass sich die Schüler für eine größere Anschaffung, wie z.B. ein Mofa, Geld bei ihren Eltern geliehen haben. Wären dafür Zinsen angefallen, was hätten sie zurückzahlen müssen? Bezug nehmend auf die Zinsrechnung, ließe sich das Fallbeispiel durchrechnen.

2. „Wie sieht es mit euerem Handyvertrag aus? Wie ist er gestaltet?“

Anhand einer Rechnung könnte die Frage behandelt werden und verschiedenen Angebote verglichen werden.

Fächerverbund: Musik – Gestalten – Sport

- Sowohl aktuelle Pop-Songs als auch „Evergreens“ bieten die Option, die Musik als „Transportmittel“ von Inhalten zu nutzen:
Songtexte, wie z.B. von „50 Cent“, der oft in seinen Liedern „Geld“ und „Konsum“ thematisiert, werden mit der Klasse übersetzt und besprochen.
Ein „Evergreen“, der die Thematik bedient ist sicherlich der Song „Money, Money, Money“ von ABBA.

Modul B

Einstieg außerhalb des Klassenzimmers, handlungsorientiert mit Rallye-Charakter:

Die Schüler werden auf eine Art Rallye geschickt. Sie begeben sich zu Fuß auf Expedition und gelangen so zu eigenen Erkenntnissen. Die Vorgehensweise ist induktiv.

Die Klasse bzw. Projektgruppe teilt sich dazu in drei Gruppen auf. Jede Gruppe führt eine der drei Rallyevariante durch.

Die Gruppen dokumentieren ihre Rallye anhand einer Fotoserie oder sie halten ihre Erlebnisse mit der Videokamera fest. Die Fotos dienen zur Präsentation der Erkenntnisse in der Projektmappe.

Nach der Durchführung der Gruppenarbeit besteht die unbedingte Notwendigkeit, ein Fixpunkt einzurichten. Dadurch erhalten die Schüler die Gelegenheit, sich ihre Erlebnisse mitzuteilen und sich ihre Dokumentationen gegenseitig zu präsentieren.

Abb. 9

1. Variante

Die „Geld Detektive“ – dem Geld auf heißer Spur!

Oder: Wohin verschwindet unser Geld?

Die Schüler begeben sich auf eine Rallye durch die ortsansässige Infrastruktur.

Sie erforschen anhand eines Fragenkataloges den Wirtschaftskreislauf vor Ort.

Beispielhaft werden einige Fragen vorgestellt:

In welchen Ländern wurden welche Produkte hergestellt? Wie lange sind die Transportwege? Welche Produkte stammen aus Deutschland, welche aus der Region?

Welchen Weg nimmt das Geld?

Fixpunkt nutzen, um weiterzuführen.



Abb. 10

2. Variante

Spruchwort: „En Appel und en Ei“.

Als stumme Impulse dienen dem Lehrer ein Apfel und ein Ei, die er als „Requisiten“ mitbringt. Bezug nehmend auf das Sprichwort, werden die Schüler losgeschickt, um in den ortsansässigen Geschäften - mittels Tauschhandel - Waren zu erwerben. Wird dieses Tauschgeschäft gelingen? Wie reagieren die Geschäftsleute?

Fixpunkt nutzen, um weiterzuführen.



3. Variante

Schüler gehen shoppen - mit Muster-„Pälzer“.

Die Schüler gehen in die ortsansässigen Geschäfte,
um einzukaufen. Sie nehmen anstelle von Euro Muster-„Pälzer“ mit,
um beispielsweise beim Bäcker eine Brezel zu kaufen.

Wird die Shopping-Tour Erfolg haben? Welche Argumente sind nötig?

Fixpunkt nutzen, um weiterzuführen.



Abb. 11:
Flyer,
Muster „Pälzer“
Vorderseite

FIXPUNKT: Auswertung der Erlebnisse.

Schüler formulieren den Erkenntniszuwachs vor der Klasse:

Der Erkenntnisgewinn der Gruppe, die die Variante 1 durchgeführt und anhand von Fragen die ortsansässige Infrastruktur analysiert hat, lässt sich so zusammenfassen:

Das Geld fließt aus der Region ab.

Die Gruppen, die die Variante 2 und 3 durchgespielt haben, haben erfahren, dass passende Argumente notwendig sind, um die Unternehmer zu überzeugen und Alternativen zum derzeitigen Geldsystem anzuregen. Diese Variante dient schon als Vorbereitung auf die Tätigkeit in der späteren Schülerfirma, die die Akquise von Unternehmen beinhalten wird.

Übergang zu Modul C

Nachdem die Schüler eigene Erkenntnisse gewonnen haben, werden diese anhand eines Geldspiels vertieft. Die spielerische Auseinandersetzung mit der Thematik ist ein Weg, um Inhalte zu transportieren. Die Schüler lernen spielerisch ohne es zu merken.

Das Spiel ist eine geeignete Methode, die Schüler in die Lage zu versetzen, im Zeitraffer-Verfahren selbst Erfahrungen zu sammeln, um so unterschiedliche Formen des Wirtschaftens kennen zu lernen.

Modul C

Geldspiel

In Wörgl/Tirol wurde ein Geldspiel von einer Matura-Klasse entwickelt und immer weiter verbessert, um in naher Zukunft zur Einsatzreife zu gelangen. Derzeit wird das Spiel an dafür eingerichteten Spielterminen weiter verfeinert. Dieses Spiel kommt zu diesem Projektstadium zum Einsatz, um den Schülern folgende Wirtschaftsräume zu verdeutlichen (VGL. [HTTP://WWW.UNTERGUGGENBERGER.ORG](http://www.unterguggenberger.org)):

- Kapitalwirtschaft
- Regiogeld
- Tauschkreis



Abb. 12, 13

Das Geldspiel kann erweitert oder variiert werden, indem eine Software, die einen Tauschring simuliert, im Computerraum installiert wird. Die Schüler tauschen virtuell im Klassenverband. Sie überlegen, was sie persönlich als Ware oder Dienstleistung anbieten können. Ihr Selbstvertrauen wird gestärkt, da sie eine Gegenleistung für ihre Leistung erhalten oder erwarten können. [Im September 2006 startet an der Regionalen Schule in Rülzheim ein erster Modellversuch in Zusammenarbeit mit dem Regio-tauschnetz Kandel (Verweis: www.regiotauschnetz.de).]

FIXPUNKT: Die Gruppen formulieren den Erkenntniszuwachs vor der Klasse. Wie ist das Spiel verlaufen? Die Schüler stellen die drei Wirtschaftsräume, die sie spielerisch erlebt haben, inhaltlich vor.

5.3 Entwicklung des Betätigungsgebietes

Modul D

Theoriephase, Input

Die Schüler haben im Spiel verschiedene Geldsysteme begreifbar erfahren. An dieser Stelle des Projektstadiums ist es sinnvoll, dass der Lehrer eine Theoriephase einrichtet, um den Erkenntnisgewinn genau zu formulieren. Dazu werden Definitionen als Grundvokabular eingeführt und der Nachhaltigkeitscharakter des Projektes ausführlich besprochen (siehe Kapitel III).

Das Geldsystem der Kapitalwirtschaft erleben die Schüler in ihrem täglichen Alltag. Aber wie sieht es mit den anderen Systemen aus? Kann es im täglichen Wirtschaftsleben auch anders gehen? Funktionieren die anderen Geldsysteme auch in der Realität?

Der Lehrer erwähnt das Beispiel der Schülerfirma aus dem Chiemgau, die es möglich gemacht hat, dass dort Regiogeld in Umlauf ist. Unterstützend zeigt er einen Film, der dieses Schülerprojekt dokumentiert oder lädt einen Mitarbeiter der Schülerfirma ein, der von seinen Erfahrungen berichtet.

Er geht auf folgende Frage ein: „Was ist Regiogeld und wie funktioniert es?“ (siehe Seite 15). Spezifische Begriffe, wie Werteverfall bzw. „Geldschwund“, Umlaufsicherung und „fließendes Geld“ werden geklärt.

Die Teilnehmer, die sich an einem Regiogeld-System beteiligen, werden vorgestellt:

- Unternehmen
- Kunden
- Vereine

Die Schüler erfahren, dass jede Gruppe den Nutzen von Regiogeld anhand von unterschiedlichen Kriterien bewertet:

Die Unternehmen stellen dem erwarteten Neuumsatz und den Imagegewinn den Zeit- und Kostenaufwand gegenüber.

Die Kunden können einen sozialen Zweck bestimmen und gewinnen Informationen über regionale Unternehmen und die Qualität ihrer Produkte.

Die Vereine befassen sich mit dem Thema und profitieren vom Umtausch und von der Zirkulation (VGL. [HTTP://WWW.CHIEMGAUER.INFO/52.0.HTML](http://www.chiemgau.info/52.0.html)).

Anschließend bietet es sich zu diesem Zeitpunkt an, den Projektrahmen der Bürgerstiftung Pfalz vorzustellen. Die Rahmenbedingungen werden benannt. Der Lehrer teilt den Schülern mit, dass weitere Schulen in der Pfalz am Vorhaben beteiligt sind. Die Schüler erfahren konkret von der Idee „De Pälzer“, indem sie den Zeitungsartikel „Pälzer soll der Taler heißen“ aus der „Rheinpfalz“ vom 07.06.2006 studieren (siehe Anlage).

Übergangsphase zu Modul E - Theorie zu Praxis.

Entscheidung: Die Schülerfirma entsteht, um das Projektziel „De Pälzer – ein Regiogeld für die Pfalz“ zu erreichen.

5.4 Projektdurchführung

Modul E

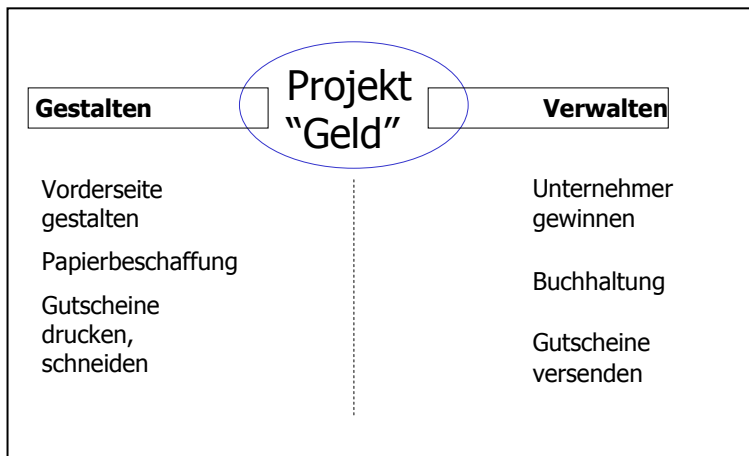
Praxis, Gründung der Schülerfirma

Der Lehrer erstellt eine Tabelle an der Tafel mit zwei Spalten, wobei die linke Spalte die Überschrift „Gestalten“ und die rechte die Überschrift „Verwalten“ erhält. Die Schüler überlegen im Klassengespräch gemeinsam mit dem Lehrer, was zu tun ist. In der Tabelle werden die Aufgaben festgehalten. So entsteht eine Übersicht über die verschiedenen Aufgaben, die zur Umsetzung des Projektes anfallen.

Jeder Schüler überlegt, welche Aufgabe er am liebsten übernehmen würde. Er bringt an der Stelle seinen Namen an, an der die Aufgabe notiert ist, die ihm am meisten liegt.

So ergeben sich auch die Gruppenkonstellationen je nach Vorlieben und Interessen.

Tafelbild



Projektvertrag: Die Aufgabenverteilung wird mittels Projektvertrag festgehalten. Die Schüler unterschreiben den Vertrag wie im wirklichen Geschäftsleben, um sich verbindlich der Aufgabe anzunehmen (Muster Projektvertrag s. Anlage).

Leitfragenkatalog: Die Aufgaben, die an der Tafel festgehalten wurden, werden in Leitfragen umformuliert. Ein Fragenkatalog wird erstellt, um die Aufgabenfelder zu konkretisieren. Exemplarisch für die Aufgabe „Unternehmer gewinnen“ ist nachfolgend ein Fragenkatalog aufgelistet:

1. Gibt es bereits vorhandene Initiativen, deren Erfahrungen genutzt werden können?
2. Wie lässt sich daraus ein Marketingkonzept entwickeln?
3. Welche Geschäfte, Unternehmen, Vereine können wir vor Ort ansprechen?
4. Bestehen vielleicht schon private Kontakte, die man nutzen kann?
5. Wie gehen wir auf die Unternehmer zu? Es besteht die Möglichkeit einen Brief zu verfassen oder persönlich das Gespräch zu suchen.
6. Wie führen wir ein „Verkaufsgespräch“, um die Unternehmer für das Projektvorhaben zu gewinnen?
7. Welche „Verkaufsargumente“ liegen vor?

Die „Verkaufsargumente“ werden in einer Sammlung festgehalten, um daraus einen Gesprächsleitfaden zu entwickeln. Anschließend werden anhand dessen „Verkaufsgespräche“ im Rollenspiel geübt. Dazu versetzt sich ein Schüler in die Lage des Unternehmers, ein anderer spielt „Verkäufer“, der die Idee „De Pälzer“ vermarktet.

Die Aufgabenfelder der Schülerfirma im Überblick:

Unternehmerische Arbeit:

Gewinnen von Unternehmen
Buchhaltung
Kontoführung
Vertrieb
Marketing
Öffentlichkeitsarbeit

Künstlerische Gestaltung:

Gestaltung der Vorderseiten der Gutscheine
Material- und Papierbeschaffung
drucktechnische Herstellung der Gutscheine

Logistik:

Anlieferung der Gutscheine an die Ausgabestellen
Kontrolle der zurücklaufenden Scheine.

Die Hilfe von schulexternen Partnern wird für den weiteren Projektverlauf erforderlich werden.

Projektphasen und Evaluation

Es bietet sich an, den Projektverlauf in Phasen zu unterteilen. Nach jeder Phase erfolgt eine Projekt-Evaluation, begleitet von externen Experten.

Theoriephase: Input, Recherche

Der Lernort „Schülerfirma“ im projektorientierten Arbeiten ermöglicht Lernerfahrungen gleich auf mehreren Ebenen. Vor der Gründung einer „Schülerfirma“ sollen sich die Schüler in einer Theoriephase über die Grundlagen und Rechtsfragen informieren. Die Schüler recherchieren dazu im Internet. Der Lehrer stellt zusätzlich die Broschüre „Firmensitz: 9b. In zehn Schritten zum Schülerunternehmen“ der „Deutschen Kinder- und Jugendstiftung“ als Grundlagenliteratur zur Verfügung. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte daraus ist im Anhang (S. 61) zu finden.

Geht man davon aus, dass die erste Phase im September nach den Sommerferien an drei rheinland-pfälzischen Schulen startet, ergibt sich folgende Zeiteinteilung:

1. Theorie- und Erfahrungsphase

September – November: Input und Erfahrungsgewinn anhand der Module A bis E

Projekt-Evaluation: Besteht genug Bereitschaft, die Schülerfirma zu gründen?

Die Schulen entscheiden intern darüber, ob der Startschuss erfolgen soll. Wenn ja:

2. Planungsphase

November - März: Planungsphase zur Realisierung der Regionalwährung

Projekt-Evaluation: Dazu ist nach den Osterferien 2007 ein „Schülergipfel“ als eine Art „Megafixpunkt“ zum Erfahrungsaustausch vorgesehen. Dort stellen sich alle drei Schulen gegenseitig ihre Ergebnisse in Bezug auf eine Realisierungsstrategie für „De Pälzer“ vor. Regiogeld-Experten werden eingeladen, um die Schüler zu beraten und

Verbesserungsvorschläge gemeinsam zu diskutieren. Es wird bewertet, ob die Schüler soweit sind, dass sie in die Multiplikationsphase starten können.

3. Multiplikationsphase

April – Juli: Multiplikationsphase, Verbreitung der Idee, Gewinnen von Unternehmern und Kunden

Projekt-Evaluation: Gegen Ende des Schuljahres wird evaluiert, ob genug Kunden und Unternehmer gewonnen werden konnten, die Bereitschaft, „De Pälzer“ zu benutzen groß genug ist. Wenn ja: „De Pälzer“ gelangt zur Einsatzreife.

5.5 Abschluss des Projekts (nach s. Seite 32)

Ein bewusster Abschluss wäre nach einem Jahr möglich. Die Schüler organisieren diesbezüglich ein Fest, an dem „De Pälzer“ erstmals in Umlauf kommt. Dort präsentieren die Schüler öffentlich ihre Projektdokumentation.

Falls das Regiogeld „De Pälzer“ nicht zur Einsatzreife gelangt, besinnen sich die Schüler zurück auf die Projektinitiative. Sie vergleichen ihren Erkenntniszuwachs zum Zeitpunkt des Projektabschlusses mit ihrem Wissensstand zu Beginn der Projektinitiative.

Eine weitere Möglichkeit des Projektabschlusses wäre, dass die Schülerfirma nach zwei Jahren in eine Vereinsgründung übergeht, so wie es am Beispiel der Chiemgauer Schülerfirma deutlich wird.

5.6 Projektperspektiven

Das Projektvorhaben „De Pälzer fer die Palz – Ein Schulprojekt“ startet als Modellversuch, wie bereits erwähnt, an drei rheinland-pfälzischen Schulen. Es wird im Laufe des kommenden Schuljahres erprobt und durch einen Lehrerarbeitskreis begleitet. Anhand eines Leitfadens wird das entwickelte Unterrichtskonzept, das Gegenstand dieser wissenschaftlichen Hausarbeit ist, überarbeitet. Die gewonnenen Erkenntnisse werden gebündelt und dokumentiert.

Daraus wird ein Handbuch erstellt werden, das in Zusammenarbeit mit dem „Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz“ und dem „Regiogeld e.V.“ veröffentlicht wird. Dabei handelt es sich um ein Pionierprojekt, das erstmalig deutschlandweit zu der Thematik in Angriff genommen wird.

Durch die Zusammenarbeit mit dem „Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz“ soll im darauf folgenden Schuljahr 2007/2008 ein „Planspiel Regiogeld“ an mehreren rheinland-pfälzischen Schulen stattfinden.

Ein weiterer Schritt sieht vor, alle Projekte unter der Leitung der „Bürgerstiftung Pfalz“ zum Thema „Alternatives Wirtschaften“ untereinander zu vernetzen.

Quellenverzeichnis

FREY, Karl (1998): *Die Projektmethode – Der Weg zum bildenden Tun*,
8. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag

KENNEDY, Margit (1990): *Geld ohne Zinsen und Inflation – Ein Tauschmittel das jedem dient*
8. Auflage, München: Goldmann Verlag

LANGER, Elmar (2004): *Jugendkonsum im 21. Jahrhundert –
Eine Untersuchung der Einkommens-, Konsum- und Verschuldungsmuster der Ju-
gendlichen in Deutschland*, 1. Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

LIETAER, Bernard A. (2002): *Das Geld der Zukunft*,
1. Auflage, München: Riemann Verlag

LIETAER, Bernard A. (2001): *Die Welt des Geldes – Das Aufklärungsbuch*,
1. Auflage, Würzburg: Arena Verlag

Broschüren, Zeitungen, Anträge

BARTH, Marko (2006): *Projektantrag Bundesaktion „Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ (BIN)*

Broschüre der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (2005):
Firmensitz: 9b – In zehn Schritten zum Schülerunternehmen, Berlin

GELLERI, Christian (2005): *„Fragen der Freiheit“*,
Regiogeld, I/2005, Heft 269, Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (Hrg.)

„Die Rheinpfalz“, 07.06.2006

Internetquellen

[HTTP://WWW.AG-GWO.DE/MEDIEN/INDEX.HTML](http://www.ag-gwo.de/medien/index.html) [STAND: 01.08.2006]

[HTTP://WWW.CARLO-REGIONAL.DE/6.HTML](http://www.carlo-regional.de/6.html) [STAND: 01.08.2006]

[HTTP://WWW.CHIEMGAUER.INFO/55.0.HTML](http://www.chiemgau.info/55.0.html) [STAND: 08.07.2006]

[HTTP://WWW.BILDUNG-STAEKRT-MENSCHEN.DE
/SERVICE/DOWNLOADS/BILDUNGSPLAENE/HAUPTSCHULE_WERKREALSCHULE/GESAMT.PDF](http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/bildungsplaene/haauptschule_werkrealschule/gesamt.pdf)
[STAND: 31.07.2006]

[HTTP://WWW.DEKADE.ORG/HINTERGRUNDMATERIAL/NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE_DEUTSCHLAND.PDF](http://www.dekade.org/hintergrundmaterial/nachhaltigkeitsstrategie_deutschland.pdf)
[STAND: 08.07.2006]

[HTTP://WWW.STEUERZAHLER.DE/WEBCOM/SHOW_ARTICLE.PHP/C-43/_NR-29/_P-1/I.HTML](http://www.steuerzahler.de/webcom/show_article.php/c-43/_nr-29/_p-1/i.html)
[STAND: 08.07.2006]

[HTTP://WWW.TRANSFER-21.DE/DATEN/TEXTE/DASECKESCHUELERFIRMEN04.PDF](http://www.transfer-21.de/daten/texte/daseckeschuelerfirmen04.pdf) [STAND: 08.07.2006]

[HTTP://WWW.UNTERGUGGENBERGER.ORG](http://www.unterguggenberger.org) [STAND: 01.08.2006]

Der elfte Rundling

in Anlehnung an Bernhard Lietaer

Es war einmal ein kleines Dorf in einer entlegenen Gegend, in der die Menschen all ihre Geschäfte durch einfachen Tausch ausübten. So konnte man an Markttagen die Menschen sehen, wie sie Hühner, Eier, Schinken und Brot herumtrugen und längere Verhandlungen führten, um einzutauschen, was sie brauchten. Zu bestimmten Zeiten des Jahres, zum Beispiel zur Erntezeit oder wenn die Scheune eines Bauern nach dem Sturm repariert werden musste, halfen sie sich gegenseitig. So war es der Brauch, der seit alter Zeit überliefert worden war.

Eines Tages kam ein Fremder in das Dorf und beobachtete den Vorgang mit teuflischem Grinsen. „Ihr armen Leute“, sagte er, „das ist doch primitiv, was ihr hier macht. ... Es gibt wirklich einen besseren Weg. Seht ihr den Baum dort? Nun, ich werde dort hingehen und warten. Bringt mir eine große Kuhhaut, versammelt eure Familien und ich werde euch den besseren Weg erklären.“

So geschah es. Der Fremde nahm die Kuhhaut und schnitt lauter runde Stücke heraus. Auf jeden dieser Rundlinge setzte er einen feinen und eleganten Stempel.

Dann überreichte er jeder Familie 10 Rundlinge und erklärte, dass jeder Rundling ein Huhn wert sei. Auf diese Weise konnten die Menschen jetzt mit diesen praktischen Rundlingen Handel treiben und mussten nicht die unhandlichen Hühner und anderen Waren hermumschleppen. Sie mussten auch nicht mehr eine erfahrene Hilfe durch eine Gegenhilfe bei dem Anderen ausgleichen, sondern konnten eine erfahrene Hilfe mit Rundlingen vergüten.

„Ach, übrigens“, sagte der Fremde, nachdem jede Familie ihre Rundlinge erhalten hatte. „In einem Jahre werde ich wiederkommen und genau unter diesem Baum sitzen. Ich möchte, dass ihr mir dann 11 Rundlinge zurückbringt. Der elfte Rundling ist ein Zeichen eurer Wertschätzung für die Verbesserung, mit der ich euer Leben bereichert habe.“

Quelle: Bernhard Lietaer, Die Zukunft des Geldes; dort: Das elfte Lederstück, ##

Die rätselhafte 2-Euro-Münze

Ein Clown fand in der Manege eine 2-Euro-Münze. Er ging damit zum Pferdeknecht und sagte: „Ich bin dir ja noch 4 Euro schuldig; hier gebe ich dir einstweilen 2 Euro zurück, dann schulde ich dir noch 2.“

Der Pferdeknecht bedankte sich, ging zum Stallmeister und sagte: „Ich bin dir ja noch 4 Euro schuldig; hier gebe ich dir einstweilen 2 Euro zurück, dann schulde ich dir noch 2.“

Der Stallmeister bedankte sich, ging zum Schulreiter und sagte: „Ich bin Ihnen ja noch 4 Euro schuldig. Hier gebe ich Ihnen 2 Euro zurück, dann schulde ich Ihnen noch 2.“

Der Schulreiter bedankte sich, ging zum Direktor und sagte: „Ich bin Ihnen ja noch 4 Euro schuldig, Herr Direktor, wenn Sie gestatten, gebe ich Ihnen einstweilen 2 Euro zurück, dann schulde ich Ihnen noch 2.“

Der Direktor bedankte sich, nahm den Clown beiseite und sagte: „Da, August, gebe ich dir mal 2 Euro, die anderen 2 bekommst du später.“

Der Clown bedankte sich, gab die 2 Euro dem Pferdeknecht und sagte: „Jetzt sind wir quitt.“

Der Pferdeknecht bezahlte mit der 2 Euro-Münze seine Restschuld beim Stallmeister, dieser seine beim Schulreiter und dieser seine beim Direktor. Der Direktor nahm den Clown abermals beiseite und sagte: „Hier, August, sind die restlichen 2 Euro, die du noch zu bekommen hattest.“

So bekam der Clown seine 2-Euro-Münze zurück und alle waren ihre Schulden los.

Schülerbeobachtungsbogen für Projektprüfung 2005

Stand: 1.5.2005

Name: _____ Klasse: _____ Beobachtungszeitraum: _____

Projektthema: _____

Team: _____

Datum - Kurzzeichen	--	-	0	+	++
Informieren/Recherchieren					
Gelingt es der Schülerin/dem Schüler, sich über das Thema zu informieren? Wie gelingt es ihr/ihm selbständig Informationen zu beschaffen? Welche Informationsquellen verwendet sie/er? Kennt sie/er Wege und Methoden, sich Informationen zu verschaffen? Wie stellt sie/er Kontakte her und hält sie aufrecht? Wie geht sie/er mit Informationen um?					
Planen/Entscheiden					
Wie packt eine Schülerin/ein Schüler die Aufgaben an? Plant sie/er z.B. systematisch, lang- und/oder kurzfristig? Geht sie/er zielgerichtet vor? Wie verschafft sie/er sich einen Überblick? Wie strukturiert sie/er den Arbeitsablauf?					
Ausführen/ Arbeitsstil					
Bleibt die Schülerin/der Schüler beim Thema? Kann die Schülerin/der Schüler Initiativen ergreifen? Welche kreativen Gedanken, Verhaltensweisen bringt sie/er ein? Wie reagiert sie/er auf unvorhergesehene Ereignisse? Wird sie/er mit Schwierigkeiten fertig? Gelingt es ihr/ihm seinen Standpunkt zu vertreten? Kann sie/er sich einlassen, anrühren und sich anrühren lassen? Braucht sie/er Hilfe?					
Teamarbeit					
Was leistet sie/er innerhalb der Gruppe? Kann sie/er mit anderen zusammenarbeiten? Wie versucht sie/er die Gruppe zu motivieren, mitzuziehen, mit zu gestalten? Kann sie/er andere begeistern? Kann sie/er sich zurücknehmen, sich in andere hineinversetzen? Ist sie/er empfindsam für seine Mitschüler? Schafft sie/er eine positive Atmosphäre?					
Qualität und Kontrolle					
Wie kompetent hat sich die Schülerin/der Schüler gemacht? Inwieweit steigerte sie/er sein persönliche Leistung? Arbeitet sie/er genau, fehlerfrei, selbständig, eigenverantwortlich,...? Kann sie/er seine Arbeit selbst kontrollieren? Ist sie/er in der Lage, andere Schüler mit einzubeziehen? Was erreicht sie/er in Bezug auf das angestrebte Ziel?					

Abb. 17: www.schule-bw.de/schularten/hauptschule/abschlusspr/

Projektvertrag **Schülerfirma**
„De Pälzer fer die Palz“

Gruppenmitglieder:

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Thema der Gruppe:

Gutschein-Produktion

Aufgabenverteilung

Name	Aufgabe
1. Tina	Material besorgen
2. Markus	Grafik
3. Jan	Papier schneiden
4.	
5.	

Hiermit verpflichten wir uns, unsere Aufgaben wie besprochen sorgfältig und termingerecht zu erfüllen.

Unterschriften

Abb. 18: Projektvertrag

Mit welchen Rechtsfragen müssen sich Schülerfirmen beschäftigen?

- Schülerfirmen sind Schulprojekte und keine realen Firmen
- Schülerfirmen verfolgen in erster Linie ein pädagogisches Anliegen
- Voraussetzung: Anerkennung der Schülerfirma als Schulprojekt durch Kooperationsvertrag mit der Schule oder dem Schulförderverein
- Dennoch gelten für Schülerfirmen die üblichen Arbeits-, Unfallschutz, Hygienebestimmungen und möglicherweise andere Auflagen. Darüber hinaus gelten z.B. auch die Jugend- und Brandschutzbestimmungen
- Die Aufsichtsführung ist durch pädagogisches Personal der Schule sicherzustellen.
- Die Eltern sind über die Schülerfirma zu informieren
- Eltern minderjähriger Kinder müssen der Mitarbeit ihrer Kinder in der Schülerfirma schriftlich zustimmen.
- Die Schülerfirma darf keine Konkurrenz zu örtlichen Geschäften oder Betrieben werden
- Die Ausstattung der Schülerfirma ist über die Schule oder dem Schulförderverein zu versichern
- Einrichtung eines Geschäftskontos z.B. als Unterkonto beim Schulförderverein; unterschreibungsberechtigt sollte ein Lehrer gemeinsam mit einem Schüler der Schülerfirma sein
- Für Rechtsgeschäfte durch minderjährige Schüler der Schülerfirma muss eine schriftliche Vollmacht der Schule vorliegen bzw. von einem Vertreter der Schule gegengezeichnet werden

Rechtsstellung / Steuern des Schülerunternehmens:

- Schule = Körperschaft des öffentlichen Rechts
- Eine Schülerfirma ist **kein** Betrieb gewerblicher Art (BGA) in einer Körperschaft des öffentlichen Recht **wenn** der Jahresumsatz unter 30.678 Euro Brutto (= inkl. USt) liegt
- Umsatzsteuer: entfällt, wenn der Jahresumsatz unter 30.678 Euro Brutto liegt
- Handelsregistereintrag / Gewerbeanmeldung: keine Eintrags- bzw. Anmeldepflicht
- Körperschafts- und Gewerbesteuer: entfällt, wenn der Jahresgewinn unter 3.835 Euro liegt.
- **Achtung:** Die Umsatz- und Gewinn Grenzen gelten insgesamt für die jeweilige Körperschaft, d.h. in Summe für alle Einnahmen der jeweiligen Körperschaft aus ihren Aktivitäten und Veranstaltungen
- Nachweis von Einnahmen und Ausgaben durch ordentliche Buchführung

Startkapital, Unternehmensform, Dokumente (Beispiel)

- Orientierung an realen Strukturen: AG - GmbH - OHG - eG - GdBR
- Startkapital einer SGmbH beträgt aber z.B. nur 250 Euro statt 25.000 Euro
- Gesellschaftereinlage pro Schüler z.B. mindestens 5 Euro
- Unterzeichnung eines Gesellschaftsvertrages bei Teilnahme an der Schülerfirma
- Erhöhung des Startkapitals durch Sponsoring
- Die Schülerfirma (z.B. SGmbH) gibt sich eine **Satzung**, die einer realen Firma ähnelt und arbeitet nach gleichen Prinzipien
- Gesellschafter unterzeichnen z.B. einen Gesellschafter-Vertrag und erhalten entsprechende Anteilsscheine
- Kassenbuchführung und Buchhaltung (Einnahme-Überschuss-Rechnung [EÜR] bzw. Bilanzierung) ähnlich einer realen Firma
- Geschäftsbericht: einmal im Jahr zur Gesellschafterversammlung
Inhalt z.B.: Firmenregister - Kurzbericht der Abteilungsleiter - Bericht der Finanzabteilung -
Geschäftsentwicklung - Höhepunkte des Unternehmens - Partner, Sponsoren - Öffentlichkeitsarbeit
- neue Vorhaben usw.

Förderungen, Sonstiges

- Schülerfirmen können durch die „Deutsche Kinder- und Jugendstiftung“ Fördergelder erhalten (Checkliste Förderkriterien siehe Broschüre „Firmensitz: 9b – In zehn Schritten zum Schülerunternehmen“ Seite 130-131)
- Es können auch Kooperationen zwischen Schulen gemacht werden (Eine Schülerfirma an zwei Schulen)
(VGL. BROSCHÜRE DER DEUTSCHEN KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG 2005: 27-35)